Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 840. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Montag, den 30. November 1885.

Parlamentsbrief.

‡‡ Berlin, 28. November.

Die Fractionsdiener laufen geschäftig im Corridor umher und flüstern jedem Abgeordneten, den sie ihres besonderen Vertrauens würdigen, ein paar Worte in das Ohr: „Herr Abgeordneter, Fürst Bismarck wird schon bei Beginn der Sitzung da sein; er ist schon gemeldet." Der Reichskanzler erscheint nie im Hause, ohne daß etwa eine halbe Stunde vorher der Telegraph gespielt hat. Das Publikum erweist sich wohlunterrichtet; es bestürmt die Abgeordneten um Einlaßkarten. An solchen Tagen verliert jeder Abgeordnete einen erheblichen Theil seiner Popularität; im glücklichsten Falle kann er den zehnten Theil derer befriedigen, die ihr Vertrauen auf ihn gesetzt haben. Um 1 Uhr hört man das dumpfe Rollen der Equipage; der Wagen des Fürsten Bismarck ist der einzige, der in das Portal des Reichstages hineinrollt und das Brausen seiner Räder hat eine wundersame gewaltige Melodie: Noch ehe der Präsident das Zeichen mit der Glocke gegeben hat, ist Fürst Bismarck auf seinem Platze, ein Fall, der seit Jahren nicht dagewesen ist. Es schien eine große Sitzung werden zu wollen, aber der Schein hat getrogen. Wir wissen nicht mehr, als wir gewußt haben.

Sollen Jesuitenmissionen, sollen französische Missionen in den Colonien zugelassen werden? So lautet die Frage, bei der das Centrum mit dem Präjudiz aufgeworfen hat, daß seine gute Laune für die Colonialpolitik verloren geht, wenn diese Frage verneint wird. Die Frage zerfällt eigentlich in zwei Unterfragen: 1) ist es nützlich, solche Missionen zuzulassen und 2) hat der Bundesrath das Recht, sie jetzt zu verbieten, bevor die gesetzgeberische Competenz in den Colonien geregelt ist? Die übrigen Fractionen haben keine Neigung, sich in die Discussion einzumischen, der ja kein Antrag, sondern nur eine Interpellation zu Grunde liegt. Daß sie sich für die Jesuitenmissionen ereifern sollen, kann man ihnen nicht zumuthen, und die große Rechtsfrage muß ihre Beantwortung von einem weiteren Gesichtspunkt aus finden, als nur von dem der Missionen aus.

Welche Tonart wird zwischen dem Reichskanzler und dem Centrum angeschlagen werden, die scharfe oder die milde? Fürst Bismarck ist augenscheinlich erregt; jeden Augenblick kann man ihm ein sehr herbes Wort erwarten. Aber trotzdem hält er sichtbar an sich; während sonst er derjenige ist, der einer Debatte einen breiteren Boden zu geben bemüht ist, von den speciellen Fragen auf allgemeine übergeht, ist er diesmal bemüht, die Debatte in engen Schranken zu halten und sie von allen Abschweifungen auf das vorliegende Thema zurückzuführen. Er vermeidet es, den Culturkampf hineinzuziehen, er vermeidet es, die Colonialpolitik hineinzuziehen. Er spricht nur von diesen bestimmten Missionen, gegen die ein Verbot aus zureichenden Gründen erlassen ist.

Er macht der Centrumspartei heftige Vorwürfe, aber er schränkt sie sofort wieder ein. Er will sie nicht als reichsfeindlich bezeichnen, will ihr den Patriotismus nicht absprechen, aber er könne doch nicht Hand in Hand mit ihr gehen. Vor einigen Jahren schlug er andere Töne an. Damals lobte er die Centrumspartei, weil sie seiner Wirthschaftspolitik Entgegenkommen bewiesen; damals bezeichnete er die Fortschrittspartei als die Schlimmste unter den Schlimmen. Heute war von einer solchen Parallele nicht die Rede. Die freisinnige Partei stand heute nicht in der Schußlinie. Dem Centrum wurden heftige Vorwürfe gemacht, aber es steht Nichts im Wege, daß schon in wenigen Tagen wieder ein freundlicherer Ton gegen sie Platz greift. Das Wort, „unwürdig" entfährt seinen Lippen. Allein es richtet sich nur gegen den Abgeordneten Windthorst und nur gegen eine bestimmte Aeußerung desselben, die allerdings der Kritik preisgegeben werden muß. Dann verläßt er den Saal und läßt die Versammlung im Dunkel zurück. Die Frage, wie sich das Verhalten des Centrums zum Fürsten Bismarck gestalten wird, ist vor der Hand unentschieden geblieben.

Mit dem Verlauf der Colonialbestrebungen scheint der Reichskanzler nicht zufrieden zu sein; er deutet an, daß er auf eine lebhaftere Thätigkeit des Handelsstandes gerechnet habe, als sie sich kundgegeben hat. Daß eine friedliche Regelung der Karolinenangelegenheit in Aussicht steht, befriedigt allgemein. Am Dinstag steht die Polen-Interpellation wegen der Ausweisungen bevor; ob der Reichskanzler zu derselben persönlich erscheinen wird, weiß man nicht. Nur wenn er es thut, werden wir Licht erhalten.

Aus der Rede des Fürsten Bismarck

in der Sitzung des Reichstags vom 28. November tragen wir jene Stellen nach, in welchen derselbe ausführte, daß die Herren Weik und Stoffel in erster Linie nicht als Jesuiten perhorrescirt wurden, sondern in ihrem Charakter als Franzosen und als Agenten französischer Gesellschaften.

Der Reichskanzler sagte:

Ich bin zuerst mit dieser Sache befaßt worden in diesem Sommer in Kissingen durch ein Schreiben, welches mir am 9. Juni zuging mit der Unterschrift des Herrn Weik, und wo dieser „richtige" Deutsche des Herrn Vorredners sagt:

allemand moi-même, mais absent depuis 22 ans de la mère patrie

und nun verlangt er eine Audienz von mir.

Es folgt ein Bericht des Gouverneurs von Kamerun vom 5. Juli, der sich sehr günstig für diese Herren in specie ausspricht; aber kennzeichnend ist das Rubrum dieses Berichtes „Bericht Nr. 5, betreffend die Errichtung einer französischen Mission im Kamerungebiete," — von deutsch ist dabei nicht die Rede. Es heißt in dem Bericht:

Die congrégation du Saint Esprit et du Saint Coeur de Marie hat einen ihrer Priester, den père Stoffel, hierher beordert, um das Nöthige behufs Gründung einer Missionsanstalt im Kamerungebiet einzuleiten.

Der Gouverneur lobt die Thätigkeit dieser Herren und ihr Geschick, giebt ihnen alle Anerkennung und — ich will Ihnen auch das nicht verschweigen — sagt:

Ich habe Grund zu der Annahme, daß die Congregation ihrerseits auf diese Bedingungen

— nämlich für die Erziehung zu wirken —

eingehen wird,

— aber immer die Pariser Congregation —

zumal dieselbe an deutschredenden Elementen keinen Mangel leidet. Freiheit von Einfuhrzöllen für die Mission auf eine beschränkte Zeit könnte unsererseits vielleicht um so eher zugesichert werden, als ja deren Einführung überhaupt nicht beabsichtigt wird.

Das ist die Ansicht des Herrn Gouverneurs; Sie sehen also, daß da durchaus kein Vorurtheil bestand.

(Abg. Dr. Windthorst: Bei dem nicht, aber bei der Centralstelle!)

Bei mir gewiß! (Heiterkeit.)

Zum Beweise dafür, daß nie anders als „eine französische Mission" die Bezeichnung dieser Einrichtung gewesen ist, führe ich weiter ein amtliches Actenstück an vom 8. August, ein Schreiben des Auswärtigen Amtes an den Cultusminister:

Ew. Excellenz beehre ich mich, anbei in Abschrift den Bericht des kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun vom 5. vorigen Monats, betr. die Errichtung der französischen Mission im Kamerungebiet, zur gefälligen Kenntnißnahme zu übersenden. Vor weiteren Schritten beabsichtige ich zunächst den in Aussicht gestellten directen Antrag der congrégation du Saint Esp:it et du Saint Coeur de Marie abzuwarten; indessen würde es schon jetzt erwünscht sein, Näheres über die Thätigkeit und den Charakter der genannten Missions-Gesellschaft zu erfahren.

Darauf ist die Antwort ergangen über den Ursprung der Congregation, die durch den convertiten Sohn eines Rabbiners im Elsaß 1804 begründet worden ist, und zwar zu Neuville bei Amiens. Es ist also ein durchaus französisches Institut, das sich dem Missionswerk in Afrika hingegeben hat. Im Jahre 1852 übertrug die französische Regierung der Congregation das séminaire colonial in Paris — sie ist also ein französisches Regierungsorgan — und zweitens das französische séminaire in Rom, begründet 1853, also zwei amtliche französische Regierungsanstalten hängen von dieser Congregation ab; und wir würden eben durch ihre Zulassung auch eine amtliche französische Regierungsanstalt in Kamerun bekommen haben.

Die Hauptquelle über die Thätigkeit dieser wie anderer katholischer Religionsgesellschaften sind „Die Jahrbücher zur Verbreitung des Glaubens", welche in deutscher Uebersetzung in Köln erscheinen. Die Culturarbeiten der besprochenen Missionsgesellschaft sind auch sonst von Protestanten gelobt worden, und es ist umsomehr anzunehmen, daß dieses Lob auf Wahrheit beruht, als es im Wesen der römischen Missionen liegt, sich mit einer mehr äußerlichen Erziehung zur Erfüllung der christlichen Cultuspflichten wie zur Annahme der Lebensformen und Thätigkeiten einer höheren Culturstufe zu begnügen. Da es von verschiedenen Seiten bestätigt ist, daß es besonders Elsasser und Lothringer sind,

— das heißt Revanche-Elsasser —

welche in der westafrikanischen Mission verwandt werden, so dürften vielleicht durch die kaiserliche Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen noch ausgiebigere Nachrichten über die Thätigkeit und den Charakter jener Missionsgesellschaft zu erlangen sein.

Sie sehen also, daß die Sache mit Sorgfalt und ohne voreingenommene Ansichten geprüft worden ist. Der damalige Botschafter in Frankreich schreibt unterm 4. October d. J.:

Ein gewisser Pater Weik, Mitglied der Congregation des heiligen Geistes und des heiligen Herzens Mariä, die seiner Zeit in Deutschland Häuser besaß, dann aber mit den übrigen Orden ausgewiesen wurde, hat mich hier besucht und vorgetragen, daß es der Wunsch seines Ordens sei, in Deutschland ein Erziehungshaus für seine Missionare zu gründen — das ist also das Hauptpetitum, welches mir auf der ersten Seite entgegentritt —

damit für die deutschen Ansiedelungen in Afrika die genügende Zahl von Missionaren herangezogen werden können. Ich habe dem Pater Weik gesagt, ich könne ihm keine Hoffnung machen, daß ein ausgewiesener Orden die Genehmigung zur Gründung eines Hauses in Deutschland erhalten würde.

Ich komme darauf zurück, daß nachher nach den unwahren Angaben der „Germania", die durch die Berichtigung widerlegt wurden, diese Geistlichen behauptet hätten, ihnen wäre vom Botschafter Hohenlohe dringend empfohlen, sich an die Reichsregierung zu wenden und Hoffnung gemacht — während hier berichtet wird:

Ich habe ausdrücklich dem Pater Weik keine Hoffnung gemacht.

Ich bemerke dabei in Parenthese, was ich früher vergessen habe, daß diese Berichtigung in der „Germania" doch keineswegs, wie der Herr Vorredner anzunehmen schien, den Zweck gehabt hat, ein Regierungsprogramm zu entwickeln. Ich glaube nicht, daß wir dazu gerade dieses Blatt gewählt haben würden (Heiterkeit rechts), sondern sie hatte ausschließlich den Zweck, den Mangel an Wahrheitsliebe, den das Blatt in dieser Sache wenigstens in auffälliger Weise an den Tag gelegt hatte, der allen Thatsachen ins Gesicht schlug, zu kennzeichnen und dem zu widersprechen. Wenn der Herr Vorredner aus dieser Berichtigung ein Regierungsprogramm hat construiren wollen, das hier vertreten werden sollte, und woraus er Consequenzen ziehen könne, ja dann überschätzt er doch die Bedeutung der „Germania", wenigstens diejenige, die wir regierungsseitig ihr beilegen. Also der Botschafter hat dem Pater keine Hoffnung gemacht, daß er die Genehmigung zur Gründung eines Hauses in Deutschland erhalten werde, stellte ihm aber anheim, mir sein Project in Form eines Briefes einzueinzureichen, „um die Genehmigung Euer Durchlaucht erhalten zu können". In Folge dessen hat mir Pater Weik einen Brief geschrieben. Dann kommt wieder in der Sprache des „richtigen Deutschen" (Heiterkeit) vom 4. October ein Schreiben an den Fürsten Hohenlohe:

La Congrégation du saint esprit u. s. w. demande au gouvernement Allemand de lui permettre de fonder en Allemagne une maison à fin de former des missionnaires pour les colonies allemandes en Afrique.

das waren aber die Phrasen, die ich auf dem ersten Blatte schon fand. Dann werden die Dienste geschildert, die sie zu leisten sich anheischig machen:

Dans le but principal de l'évangélisation et civilisa'ion des races noires.

Ebenso ist dann wiederum in einem Schreiben an meinen Sohn in derselben Sprache vom 22. October gesagt:

Nous avons déjà eu l'avantage d'un intretenir M. le Prince de Hohenlohe à Paris et à notre passage à Bade. Monsieur le Gouverneur d'Alsace et de Lorraine nous a fortement' conseillé de nous adresser à Votre Excellence

— Sie haben eben gehört, worin das bestand —

pour lui faire voir tous les avantages, qui en résulteraient pour le Gouvernement allemand.

Dann ein Schreiben vom 23. October an mich:

Nous avons l'honneur de prier Votre Altesse de vouloir bien nous faire connaître la de'cision prise par le Gouvernement allemand au sujet de la proposition que le Père Weik a adressé par l'entremise de M. le Prince de Hohenlohe u. s. w.

Nun, ich führe Ihnen das Alles an, um zu zeigen, daß für uns der französische Charakter dieser ganzen Petition durchaus vorwiegend bleibt, und daß ich nicht weiß, wo der Herr Abgeordnete Reichensperger seine Ueberzeugung hergenommen hat, daß das richtige Deutsche wären. Der Herr Vorredner sprach leider nach seinen Stimmmitteln nicht so deutlich, daß ich hier Alles verstehen konnte — er führte aber etwas an über den Bescheid, den die Patres erhalten haben sollten. Deshalb habe ich es mir notirt und die Acten nachgesehen. Nach letzteren hatte ich telegraphisch in Paris angefragt und die Antwort erhalten:

Pater Weik ist vor wenigen Tagen auf Grund des Erlasses vom 8. October dahin beschieden worden, daß die bestehende Gesetzgebung eine Gewährung seines Gesuches nicht zulasse.

Ich kann auch noch einige Erläuterungen zu diesem kurzen Telegramm geben. Der Botschafter berichtete am 10. November auf weitere Erkundigungen:

Nach dem Empfang des Erlasses vom 8. October citirte der Geschäftsträger den Pater Weik zur Entgegennahme eines mündlichen Bescheides auf die Botschaft.

Nach den Entstellungen, die hier über mündlichen Verkehr unter vier Augen in die „Germania" gelangt sind, hatte ich gewünscht, daß mündliche Unterredungen vermieden würden, oder, wenn sie stattfänden, in Gegenwart von Zeugen stattfinden müßten. Zu meinem Bedauern ist das nicht vollständig befolgt worden.

Pater Weik kam der Aufforderung erst vor wenigen Tagen nach; er traf den Geschäftsträger in der Nähe der Botschaft auf der Straße, und er erhielt mündlich nun den Bescheid, daß wegen der bestehenden Gesetzgebung sein Gesuch nicht erfüllt werden könne. Der Pater war darüber niedergeschlagen, er wollte mich sprechen und sich an meine Vermittelung wenden. Der Geschäftsträger erklärte ihm, daß dies nutzlos sein würde, und daß die Botschaft angesichts der Lage der Gesetzgebung nicht weiter für ihn vermitteln könne. Wenn er hoffe, bei dem für Missionsthätigkeit in unseren Colonien herrschenden Interesse später einen Ausweg zu finden, müsse ihm überlassen bleiben, dies selbst zu thun. Darauf ging der Pater, und er hat weder mich, noch sonst ein Mitglied der Botschaft gesprochen.

Ich führe diese scheinbar unbedeutenden Details nur an, um den Beweis zu liefern, daß die Details, die der Herr Vorredner hier angab über die Bescheidung, und die Consequenzen, die er daraus gezogen hat, in den wirklichen Vorgängen in Paris keine Unterlage finden.

Dann erlaube ich mir zur Aufklärung meiner Stellung zur Sache noch einige Actenstücke Ihnen vorzulesen, die ich hier zum Abdruck geben kann. Zunächst meine Instruction aus Friedrichsruhe vom 26. October behufs Ertheilung von Instructionen an den Botschafter in Paris, dieselbe lautet dahin:

Die Congrégation du Saint Esprit et du Saint Coeur de Marie ist laut Beschluß des Bundesraths vom 13. Mai 1873 mit dem Orden der „Gesellschaft Jesu" als verwandt anzusehen und daher nach dem Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 nicht berechtigt, innerhalb des Reichsgebietes Niederlassungen zu unterhalten, die in Deutschland früher vorhandenen Niederlassungen der Congregation in Marienthal, Regierungsbezirk Koblenz, und Marienstadt, Regierungsbezirk Wiesbaden, sind demzufolge aufgelöst worden. Es liegt mithin eine gesetzliche Unmöglichkeit vor, dem genannten Geistlichen die erbetene Erlaubniß zur Eröffnung einer Erziehungsanstalt in Deutschland für Zwecke der überseeischen Mission zu ertheilen.

Die Nothwendigkeit eines ablehnenden Bescheides würde aber auch dann vorliegen, wenn es sich nur um eine Ermächtigung zur Gründung von Missionshäusern dieser Gesellschaft in Kamerun selbst handelte. Denn einmal werden die Reichsbehörden auch bezüglich der überseeischen Gebiete nicht in Widerspruch gegen die Reichsgesetze verfahren können, und sodann erscheint es bedenklich, die Ausübung der Missionsthätigkeit daselbst in französische Hände zu legen. Sowohl Weik als Stoffel sind, obgleich deutscher Abkunft, naturalisirte Franzosen —

Das sind also die richtigen Deutschen des Herrn Vorredners!

und haben diese ihre Eigenschaft dadurch hervorgehoben, daß sie sich in allen ihren hier vorliegenden Eingaben ausschließlich der französischen Sprache bedienen. Als Jesuiten und als Franzosen werden sie den Befehlen ihres von Paris aus geleiteten Ordens gehorchen, und ihre deutsch-freundlichen Protestationen ermangeln der Glaubwürdigkeit. Wir werden vielmehr darauf gefaßt sein müssen, daß sie, wenn sie Einfluß daselbst gewinnen, diesen im antideutschen Interesse benutzen werden. Ich bin der Ansicht, daß die Förderung des Missionswesens in den überseeischen Besitzungen des Reiches denjenigen Missionsgesellschaften zu überlassen sein wird, welche einen deutschen Charakter tragen, und von denen nicht zu befürchten ist, daß sie den Einfluß, welchen sie auf die Eingeborenen gewinnen könnten, unter Umständen gegen uns verwerthen würden. Der Frieden des Deutschen Reiches ist leider noch immer durch die Stimmung von Franzosen aller Parteien mehr bedroht, als von jedem anderen Lande.

Wir haben das Glück gehabt, mit der französischen Regierung jederzeit in Frieden und gutem Einvernehmen zu leben. Wir können nicht dasselbe sagen von den französischen Parteien, und Vorkommnisse, wie sie bei Gelegenheit der aufregenden Vorgänge in Spanien und einiger anderen stattgehabt haben, wo die öffentliche Meinung, unbewacht ungezügelt und unbeeinflußt von der Weisheit der Regierung, ihren ersten Ausbruch fand, haben uns zu unserem Bedauern gezeigt, daß in allen Parteien die leitenden Organe die Feindschaft gegen Deutschland, die Möglichkeit, daß der Augenblick einst kommen könne, an Deutschland Rache zu nehmen, und den Willen, dies zu thun, als die beste Grundlage ihrer Bewerbung um die öffentliche Gunst bei den Wahlen und in der öffentlichen Meinung ansehen. (Hört, hört! rechts.)

Diese Erscheinung, kann ich nicht leugnen, hat mir einen Eindruck gemacht. Niemand kann dafür die französische Regierung verantwortlich machen, denn, wie gesagt, alle Regierungen, mit denen wir seit 1870 zu thun gehabt haben, haben gleich uns die Ueberzeugung gehabt, daß es beiden Nationen nützlich und ersprießlich ist, den Frieden zu erhalten, und haben ehrlich das ihrige gethan, um diese Ueberzeugung zu verwirklichen. Aber nach dem Gewicht der öffentlichen Stimmung in Frankreich, nach der lebendigen Eindrucksfähigkeit der Nation können wir nicht mit der jedesmaligen Regierung allein rechnen, wir müssen mit der Empfindlichkeit von Seiten der Corden rechnen, die in der Bevölkerung Anklang finden, und die Derjenige, der die Bevölkerung für sich gewinnen will, wie wir sehen, in allen Parteien mit Vorliebe anschlägt.

Es ist deshalb zu meinem Bedauern für die Fälle, die möglich sind, von denen ich nicht hoffe, daß sie eintreten, eine Vorsicht in der Organisation unserer exponirten colonialen Stellungen mehr wie wo anders nothwendig. Deshalb schließt diese Instruction auch:

Sollten unsere angestrengten Bemühungen, ihn — also den Frieden — zu erhalten, einmal in Zukunft erfolglos bleiben, so ist kaum zu erwarten, daß die Emissäre der Pariser congrégation du saint esprit und ihre Clienten in Afrika auf der Seite Deutschlands stehen würden. (Sehr richtig! rechts.)

Dann dient zur weiteren Beleuchtung der Sache noch folgender Bericht, der mir auf Erkundigung über dieselbe Frage erstattet wurde:

Bei Vorlage des beifolgenden Artikels der „Germania" vom 27. d. M. wird bemerkt, daß dem Pater Weik, als derselbe persönlich um Bescheid auf seine letzte Eingabe bat, von dem Referenten Dr. Krauel mündlich eröffnet wurde, daß mit Rücksicht auf das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 und auf die durch Bundesrathsbeschluß ausgesprochene Verwandtschaft der Congregationen vom heiligen Geist und heiligen Herzen Mariä mit der Gesellschaft Jesu die Erlaubniß zur Gründung einer Missionsschule in Deutschland nicht ertheilt werden könne.

Sie werden gesehen haben, daß das das principale Petitum war und daß in Bezug auf Kamerun nur das subsidiäre.

Auf die fernere Frage des Herrn Weik, ob eine Niederlassung des Herrn Weik, ob eine Niederlassung der Congregation in Kamerun selbst gestattet wäre, erwiderte der Referent, daß wir vorzögen, in den überseeischen deutschen Schutzgebieten deutsche und keine französischen Missionare zu haben, ebenso wie die Franzosen in ihren Colonien französischen Missionaren den Vorzug geben. Wir müßten wünschen, daß die dortigen Eingeborenen deutsch lernten und nicht die französische Sprache, deren die Herren Weik und Stoffel sich in ihren Eingaben an das Auswärtige Amt bedient hätten. Die Engländer verfolgten das gleiche Princip, weshalb auch die bisher allein in Kamerun bestehende Missionsgesellschaft der englischen Baptisten den Wunsch zu erkennen gegeben hätte, ihre dortigen Stationen aufzugeben und die Fortsetzung des Missionswerkes einer deutschen Gesellschaft zu überlassen.

Der Herr Vorredner wird daraus ersehen, daß also auch die Engländer, die ja auch Mitcontrahenten der Congoverträge sind, ihrerseits darauf halten, nicht nur in den englischen Colonien die Thätigkeit der Missionare zu controliren, sondern auch da, wo sie ein Territorium, das von englischen Missionaren bearbeitet worden ist, durch ihre Verträge an uns abgetreten haben, es vernünftig und natürlich finden, daß die englischen Missionsgesellschaften sich von dort auf englisches Gebiet zurückziehen und Verkaufsgeschäfte mit den deutschen Missionsgesellschaften einleiten mögen, namentlich mit der in Bremen, wenn ich nicht irre, um ihrerseits dort depossedirt zu werden. Also die Engländer thun dasselbe wie wir, obschon auch sie die Principien der Congo-Conferenz anerkannt haben. Uns schiebt der Herr Vorredner das als eine Art von Doppelzüngigkeit in die Schuhe. Ich glaube auch nicht, daß eine englisch

sprechende Baptisten-Gesellschaft, wenn sie sich in englischer Sprache an die französische Regierung wenden wollte und fragen, ob sie in den zwischen den englischen Gebieten Afrikas liegenden französischen Colonien ihrerseits englisch missioniren könnte, eine zustimmende Antwort von der französischen Regierung erhalten würde. Sie verlangen von uns, daß wir Dinge thun, die in keinem anderen Lande geschehen. Daß wir die Interessen des Landes gegenüber den Interessen einzelner Confessionen, ja selbst einzelner Parteien in den Hintergrund treten lassen, dazu werden Sie unsere Zustimmung nicht erlangen.

Verhandlungen hierüber schweben augenblicklich mit der Königsberger Missionsgesellschaft.

Pater Weik erkannte hierauf ausdrücklich an, daß auch er für deutsche Besitzungen eine deutsche Mission für die einzig richtige halte.

Darin ist also der Herr Abgeordnete mit dem Pater Weik selbst nicht einerlei Meinung. (Heiterkeit.) — Pater Weik hält sich für einen Franzosen, der Herr Abgeordnete Reichensperger hält ihn für einen „richtigen Deutschen",

„gerade von diesem Gesichtspunkte aus habe er eine Anstalt in Deutschland als Pflanzschule für deutsche Missionare gründen wollen. Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte Referent sich auf Grund persönlicher Anschauungen günstig über die Erfolge der katholischen Mission in China (von Natal und den Südseeinseln, welche die „Germania" citirt, war mit keinem Wort die Rede), und Weik erzählte von der Thätigkeit seiner Congreation in Ostafrika, wobei er die Bemerkung machte, daß sich empfehlen würde, die Gebiete protestantischer und katholischer Missionen zu trennen und dabei den Grundsatz der Priorität zu befolgen!"

Ich habe nicht verstehen können, ob der Herr Vorredner diesen Grundsatz ausdrücklich verurtheilte. Derselbe ist hiernach eigentlich nicht auf unserem Boden gewachsen, sondern die katholischen Missionare haben dafür gesprochen. Sie haben eben aus ihrer Erfahrung sich überzeugt, daß es für die zu Bekehrenden nicht nützlich ist, wenn in demselben Gebiete Missionare verschiedener Confessionen sich bei den zu Bekehrenden den Rang abzulaufen versuchen, wobei es nicht immer dabei bleibt, daß blos die Vorzüge der eigenen Confession erörtert werden, sondern auch die Nachtheile; man drückt sich vielleicht schärfer aus, um die unrichtigen Vorstellungen der anderen Religion dem Confirmanden recht deutlich zu Gemüthe zu führen. Diese gehässigen Kämpfe von Missionaren verschiedener Confessionen vor einem zu bekehrenden Publikum sind aus den Acten mehrfach zu meiner Kenntniß gelangt, und die hat Pater Weik als erfahrener Missionar selbst erlebt; deshalb hat er selbst den Gedanken der Priorität angeregt; ich bin selbst darüber noch nicht zu einer festen Ueberzeugung gekommen, ob das Eine oder das Andere das Bessere ist. Wir sind ja überhaupt in den Colonialfragen noch unvollständig informirt, und da können noch Jahre vergehen, wir werden es immer bleiben. Bedenken Sie die Communication, die bei jeder Frage, die hingeht, Monate erfordert. Bei der Ausführung und bei den Erkundigungen, die dort einzuziehen sind, bei den dort weitläufigen Entfernungen und schweren Transporten vergehen wiederum Monate, bei der Rückfahrt ebenfalls; kaum zweimal im Jahr kommt eine Correspondenz rund herum, und erschöpfend kann sie in keinem einzelnen Falle sein.

Der Herr Vorredner hat der letzten Conferenz in Bremen einen längeren Theil seiner Rede gewidmet, und zu meinem Erstaunen ist auch die Begründung der Interpellation so gefaßt, als ob etwas besonders Bedrohliches für die Parität der Confession passirt wäre. Ich habe deshalb hier noch aus den Acten einen Bericht entnommen, der die Betheiligung der Regierung bei den Bremer Sachen betrifft. Derselbe lautet:

Euer Durchlaucht berichte ich auf die zu dem Referat des Consuls Raschdau über seine Theilnahme an der Missions-Conferenz in Bremen gestellte Frage, welches die Genesis der Anwesenheit eines Vertreters des Auswärtigen Amtes sei.

Sie sehen also, daß da, wo Sie einen weit angelegten confessionsfeindlichen Plan vermuthet haben, ich am 5. November oder wenige Tage vorher noch der Information über die Genesis der Sache bedurft habe.

Im Laufe dieses Sommers sind von den meisten deutschen Missions-Gesellschaften an Euere Durchlaucht gerichtete Eingaben hier eingegangen, worin die Bitte ausgesprochen war, den Handel mit Spirituosen in den deutschen Schutzgebieten Einschränkungen zu unterwerfen. Um dieselbe Zeit war seitens des Dr. Fabri an Euere Durchlaucht der Antrag gestellt worden, aus dem Jubiläumsfonds eine bestimmte Summe für die Gründung deutscher Missionen in den Schutzgebieten zu bewilligen. Euere Durchlaucht lehnten diesen Antrag aus paritätischen Gründen ab, bestimmten aber, daß der Frage näher getreten werde, ob und auf welchem Wege eine amtliche Unterstützung der deutschen Missionen in Afrika bewirkt werden könne. Diesseits wurde hierauf mit dem königlich preußischen Cultusministerium zum Zwecke näherer Mittheilungen über die Ausdehnung und Wirksamkeit der Missionen in Afrika in Correspondenz getreten. Bei dieser Gelegenheit theilte Herr von Goßler mit, daß demnächst eine außerordentliche Conferenz der deutschen Missionsvorstände in Bremen stattfinden werde, welche gemeinschaftliche Schritte bei der Reichsregierung im Hinblick auf unsere Colonialpolitik und eventuell die Entsendung einer Deputation an Euere Durchlaucht beabsichtige. Der Herr Cultusminister erklärte sich gleichzeitig bereit, die Conferenz durch einen Commissar zu beschicken. Inzischen waren hier verschiedene andere Angelegenheiten angeregt worden, die eine Correspondenz zwischen dem Auswärtigen Amte und den Missionen erforderlich machten; so sollte der Verkauf der Baptistenansiedelung in Victoria (Kamerun) an eine deutsche Mission diesseits vermittelt werden.

Es wurde ferner von dem kaiserlichen Commissar in der Südsee der Antrag auf Ausdehnung der deutschen Missionsthätigkeit nach Neu-Guinea gestellt.

Im Interesse der Erledigung dieser verschiedenen geschäftlichen Fragen, wie auch der Verständigung über einzelne der Regierung, wie der Mission gemeinschaftliche Aufgaben erschien es wünschenswerth, daß nicht nur ein Beamter des Cultusministeriums, sondern ein mit unsern colonialen Verhältnissen vertrauter Beamter der gedachten Conferenz beiwohne. In diesem Sinne haben Euere Durchlaucht f. Z. auf meinen Vortrag sich mit der Absendung eines Commissars durch das Auswärtige Amt einverstanden erklärt.

Also der hat gar keine Instruction irgend einer Art gehabt und keinen Auftrag, die Regierung durch Erklärungen zu binden oder Versprechungen zu machen, sondern seine Betheiligung hatte einen rein informatorischen Charakter, und den Zweck, zu verhandeln über die drei Gegenstände, die ich vorher erwähnte.

Ich bemerke noch, daß die Bedenken, die seitens einiger Mitglieder der Conferenz gegen die Anwesenheit eines Regierungsvertreters erhoben worden sind, sich lediglich darauf bezogen zu haben scheinen, daß die Freiheit der Debatte dadurch möglicherweise Einschränkungen erfahren könnte. Eine mittlerweile eingegangene Eingabe des Conferenzausschusses, worin die Conferenz für die Entsendung eines Commissars Eurer Durchlaucht ihren Dank ausspricht, und die bekannten Wünsche Hochdenselben übermittelt, füge ich in der Anlage gehorsamst bei.

Sie sehen also, daß das eine ganz unschuldige Sache gewesen ist und die mit irgend welchen bedenklichen Neigungen der verbündeten Regierungen gegen die katholische Confession in gar keinem Zusammenhange steht.

Aus der zweiten — gegen den Abg. Windthorst gerichteten Rede des Fürsten Bismarck tragen wir folgende Stellen nach:

Wenn ich rückblickend seine (des Abg. Windthorst) Argumente wieder aufnehmen darf, so hat mich eins überrascht — ich erinnere mich an die bekannte Stelle in der heiligen Schrift von Herodes und Pilatus, wie die einig wurden, ohne daß ich etwas Persönliches damit verbinden will — die Thatsache, daß die Autoritäten Windthorst und Virchow heut zu Tage zusammenfallen in Bezug auf die klimatischen Einwirkungen in den Colonien. (Heiterkeit.) Es spricht sich das ganze Bündniß der principiell entgegengesetzten Parteien, die wir in diesem Hause haben, der Centrumspartei — eigentlich doch der äußersten Rechten unter uns — und der fortschrittlichen Partei aufs klarste aus in dieser auffälligen Uebereinstimmung der beiden Koryphäen dieser beiden entgegengesetzten Parteien in einer freilich nur wissenschaftlichen Frage; aber es ist mir doch interessant und als Zeichen der Zeit möchte ich, daß von dieser Uebereinstimmung mehr Act genommen werde, als sonst vielleicht geschähe; ich suche zu verhindern, daß sie in den Wogen der Discussion verschwinde.

Der Herr Abgeordnete hat sich darauf berufen, daß Friedrich der Große und Katharina den Nutzen der Jesuiten nicht verkannt hätten, daß sich das seitdem aber geändert hätte, daß die Principien in Preußen andere geworden wären. Nun, ich bestreite das; ich behaupte, die Jesuiten haben sich geändert. (Heiterkeit im Centrum. Stimmen im Centrum: sint ut sunt, aut non sint! Heiterkeit.) Ja, wie sie sunt, das will ich Ihnen gleich sagen. Die Jesuiten stellen sich mit der Macht gleich. Friedrich der Große war damals in Macht, er hatte nichts zu befürchten, er war stark genug, um sich ihrer zu erwehren. Katharina war es noch viel mehr; die konnte, was sie an jesuitischen Schöpfungen bei sich dulde, mit einem Griffe ihrer Hand wieder vernichten. Die Jesuiten gingen mit ihr, weil sie die Macht hatte. Heut zu Tage haben die Monarchien und die Conservativen nicht mehr in dem Grade die Macht; die Jesuiten würden auch heute mit der Macht gehen und sich mit der Macht zu stellen suchen und zu stellen wissen, mit der Macht der Zukunft.

Der Herr Vorredner hat gesagt, die Jesuiten wären die Klippe, an welcher die Socialdemokratie scheitern würde. In keiner Weise, das glaube ich nicht, die Jesuiten werden schließlich die Führer der Socialdemokraten sein (große Heiterkeit im Centrum) — und ich halte es nicht für bewiesen, daß nicht unter den heutigen Führern schon einige sein können, die ihre Weisungen ganz wo anders her als vom Papste empfangen, auch nicht von dem Centrum der rothen Internationale, sondern von dem von beiden unabhängig stehenden Elemente des Jesuitencentrums. Ich halte das sehr leicht für möglich; jedenfalls gewärtige ich den Beweis des Gegentheils mit derselben Sicherheit, mit welcher der Herr Vorredner mir bestreitet, daß der Pater Weik ein Stoffel Franzose wäre. Er sagt mir, es wäre das noch nicht bewiesen. Ja, ich bestreite alles, was der Herr Vorredner darüber irgend gesagt hat, und gewärtige den Beweis davon. (Heiterkeit im Centrum.) Mit dem absoluten Königthum werden die Jesuiten immer gehen, mit dem absoluten Parlamentarismus auch, mit der absoluten Demokratie auch. Sie werden immer so schwimmen, daß sie dabei obenauf bleiben, und eine gewisse Macht, vielleicht eine reichliche, mit ihrem stets steigenden Vermögen behalten. Ich würde mich freuen über die Parteinahme der Jesuiten für uns — denn sie haben einen feinen Instinkt für die Zukunft — sie gäbe uns eine Anwartschaft auf die Hoffnung, daß die Grundsätze, die ich vertrete, in der Zukunft die Herrschaft haben werden. Die Jesuiten sind feine Beobachter — ich spreche mit Hochachtung von ihnen, sie sind eine Kraft, eine Gewalt der man seine Anerkennung nicht versagen kann. Ich leugne gar nicht, daß sie viel Versuchendes für strebsame Gemüther haben, auch für solche, die da nichts glauben, die aber doch als Machtinstrumente im Jesuitenorden für Unternehmen die Verwendung durch überlegene Kräfte und Leute, die sie übersehen, auch vielleicht durch Leute, die von ihnen übersehen werden, stets finden. Es ist eben eine Versammlung, eine Vereinigung geschickter Leute für Zwecke weltlicher Herrschaft, und mit großem Erfolg. Ich bin nie in meinem Leben Freimaurer gewesen, aber der Erfolg liegt ja heut zu Tage in der Association, namentlich in der geheimen Association, von der Niemand wissen kann, wer dazu gehört. Eine Association, die Geld hat, viel Geld hat, das ist eine Macht.

Der Herr Vorredner hat darüber geklagt, daß er und die Seinigen der Reichsfeindschaft verdächtigt würden. Ich muß bestreiten, daß ich irgend etwas Derartiges in meiner Rede angedeutet habe; ich möchte aber doch dem Herrn Vorredner empfehlen, sich des Sprichworts zu erinnern: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. Wer sind denn die Herren, die mit ihm die Interpellation heute unterzeichnet haben, es sind die Welfen, es sind die Polen. Halten Sie die Beiden für Reichsfreunde, für Freunde dieses Reiches? Ich will nicht mit Sophismen streiten, aber Ihre beiden Ihnen zur Seite stehenden Freundschaftsparteien sind es ganz gewiß nicht; ich behaupte das von ihnen, daß sie nicht Freunde des jetzt bestehenden Reiches sind. Das wirft einen gewissen Schatten auf diese starke Centrumspartei, die angeblich nur die katholischen Verhältnisse und katholischen Interessen vertritt, daß sie von diesen notorischen Reichsgegnern geradezu umgeben und unterstützt ist. Finden wir außerdem nicht, daß in allen Verlegenheiten, die das Deutsche Reich im Auslande hat, von Spanien bis Rußland, von Polen, von England bis nach dem griechischen Meere hin, daß überall, wo für das Deutsche Reich eine Verlegenheit auftaucht, wenigstens die „Germania" doch ganz sicher die Mißerfolge der deutschen Politik für jubelnd freut, gern davon Notiz nimmt, ihn annoncirt, ihn breit tritt, jeden Erfolg herabsetzt und bemängelt, und, kurz, sehen wir sie nicht immer auf Seite unserer Gegner? In den ganzen Aufregungen in Spanien, auf die ich mich nicht weiter einlassen will, weil ich glaube, daß sie gerade in diesem Momente ihrer vollständigen Lösung entgegengehen, haben wir nicht nur die ultramontane spanische Presse, die „Union", ins Auge zu fassen, sondern auch deren Gegenstück hier in Deutschland; haben wir nicht die ununterbrochene Parteinahme gegen das Reich, in allen Schwierigkeiten, die wir mit Frankreich haben, in allen Schwierigkeiten, die von polnischer Seite entstehen können; ich dachte, der Herr Vorredner verwechselt da meine Rede und deren Inhalt mit den Eindrücken, die im Allgemeinen von vielen Seiten deutscher Patrioten kommen. Ich habe in meiner Rede nichts gesagt von Reichsfeinden; ich habe davon gar nicht gesprochen, aber der Herr Vorredner hat vielleicht das Gefühl, daß er und seine Freunde in der Presse von vielen Seiten nicht für Freunde des Reiches gehalten werden in ihrem tiefsten Innern, und das macht ihn empfindlich und wehleidig, so daß er auch hier einen Stich heraushört. Ich halte den Herrn Vorredner für vollständig reichsfreundlich mit dem Zusatze: „er dient ihm auf besondere Weise", auf seine Art. (Heiterkeit.) Ich halte nach seinem Ideale den Herrn Vorredner für einen Deutschen, aber seine Ideale sehe ich nicht meine. Also über den Vorwurf sollte der Herr Vorredner mir gegenüber nicht empfindlich sein, denn ich weiß wirklich nicht, ich habe Alles, was mir an Empfindung in der Richtung entgegenkam, so sorgfältig als möglich unterdrückt, nicht weil ich es für unrichtig hielt, aber weil ich als Reichskanzler stehe, und als solcher nicht das Recht habe, Insinuationen der Art zu machen. Ich will mir die Rede sehr genau durchlesen, ob ich vielleicht stärkere Eindrücke, als ich gewollt, in der Richtung zu machen vorgehabt habe. Ich habe nicht die Absicht gehabt, von Reichsfeindschaft zu sprechen, „cela aurait été plus fort que moi"; — ich bitte um Verzeihung, der Herr Vorredner hat über französische Redensarten von Diplomaten gesprochen. Ich muß dabei doch mein Verdienst für sich in seinen Augen hervorheben; ich erst habe die französische Sprache aus unserer Diplomatie verdrängt (Hört! rechts); ich habe die Gesandten nicht mehr französisch berichten lassen, aus Frankfurt, aber aus Petersburg und Paris; unsere ganze amtliche Sprache war französisch, seit 1862, seit ich Minister bin, ist sie deutsch geworden. (Bravo! rechts.) — Das nur in Parenthese. — Die wiederholten Ausführungen dessen, was im Congogebiet gilt, kann ich doch hier nicht für zutreffend annehmen. Der Herr Vorredner hat gesagt, er hätte gehofft, ich würde die Erklärung geben, daß für das Congogebiet die Regelung gewesen wäre, und er schloß, daß er geglaubt hätte, einen evangelischen Missionar von mir zu hören. Dazu habe ich ihm auch gar keinen Anlaß gegeben, ich bin ja weder Theolog und wie Sie wissen wenig zu dogmatischen Streitigkeiten auf- und angelegt, um diese Bezeichnung gerade naheliegend zu zeigen; ich dachte, er würde sagen, er hätte mich in der Richtung auf den Kamerun gesehen (Heiterkeit), das wäre viel eher zutreffend gewesen; ich bin, wenn auch nicht der Landrath selbst, doch einigermaßen für das, was dort geschieht, verantwortlich, und da habe ich doch ganz andere Interessen, als wenn ich auf einer Conferenz für ein niemand gehöriges Land ein neues Reglement machen soll. Aber ich acceptire auch die Congoprincipien für Kamerun mit der alleinigen Maßnahme, zu welcher die deutschen Gesetze, die Sicherheit dieses Gebiets in vorkommenden Kriegsfällen mich zwingen. Wir sind doch dort von französischen Besitzungen auf beiden Seiten naheliegend begrenzt, und der Herr Vorredner kann doch nicht von mir verlangen, ich solle eine französische Mission, deren unbedingt befehlender Vorgesetzter in Paris wohnt, dort einführen; daß es ihr in der Congoakte freisteht, das habe ich für mich festgelegt, auch noch den mindesten Anhalt, daß wir Angehörige des Staates, der, im Falle die Gelegenheit sich böte, am meisten bereit ist, uns feindlich gegenüber zu treten, gerade in unseren Besitzungen Wurzeln schlagen lassen. Der Herr Vorredner hat gesagt, die Herren Weik und Stoffel wären keine Franzosen. Ich weiß nicht, woraus er die Autorität hernimmt, das zu bestreiten; es ist actenmäßig, der Eine von ihnen ist durch Geburt Franzose, er ist im Elsaß geboren worden, als es noch französisch war; einer seiner Verwandten ist ein hervorragender Militär in Frankreich geworden; der Andere ist ein geborener Badener, der freiwillig aus Option Franzose geworden ist; das ist ein viel stärkerer Franzose — der als erwachsener Mann Franzose wird, der hat freiwillig gewählt, der hat damit sich und seine ganze Zukunft dem Dienste des betreffenden Landes vorweg geweiht. Es geht hier wie mit allen Convertiten und Renegaten, die ja viel schärfer in der neuen Richtung arbeiten und wirken, als einer, der als Franzose geboren ist; der kann ein ganz vorurtheilsfreier Mann sein. Aber wer die französische Nationalität, im Gegensatz zu der angeborenen Nationalität wählt, ist ganz gewiß ein sehr scharfer Franzose.

Der Herr Vorredner hat mir Schuld gegeben, aus meinen Reden ginge hervor, daß ich überhaupt keine Mission außer einer evangelischen wolle. Ja, wie er das behaupten kann — ich bedauere, er hört mir auch jetzt nicht mit anhaltender Aufmerksamkeit zu, er hat seine Befehle rechts und links auszutheilen; das hat er bei dem Wohlwollen, das er sonst für mich hat, nicht so gekonnt, daß er diese Ungeheuerlichkeit mir zuzuschieben, gegen die ich mich auf das Bestimmteste verwahrt und die ich für die verbündeten Regierungen — vielleicht erinnert sich der Herr Vorredner dessen — als Absurdität bezeichnet habe — ich meine die Disparität; er wird in meiner ganzen Rede keine Stelle finden — ich fordere den Herrn Redner auf, mir eine Silbe nachzuweisen — aus der er diese Einseitigkeit deduciren könnte. Ich habe mich lediglich auf die gesetzliche Regelung dem Jesuitenorden gegenüber bezogen und habe kein Wort davon gesagt, daß man nur evangelische Einrichtungen wolle, weil nur die identisch mit deutsch wären. Ja, da ist wieder tief im Gewissen des Herrn Vorredners eine Stimme laut geworden, ob es nicht Leute gebe, die glauben könnten, daß der internationale und antinationale Einfluß der Jesuiten einen Deutschen von seinem Vaterlande in dem Grade loslösen könnte, daß ihm das Vaterland vollständig gleichgiltig wird. Das habe ich berührt; aber es sind doch nicht alle Katholiken Jesuiten; dazu ist der Orden nicht zahlreich genug, und in der großen Masse der Katholiken werden die Meinungen über den Orden sehr getheilt sein. Es ist vielleicht die Stellung der Parteipresse, die ich vorhin dahin charakterisirte, daß sie sich stets auf Seite der Gegner des Deutschen Reichs befunden hat in den letzten Jahren — die ist vielleicht die Ursache, daß der Herr Vorredner bei allem, die nicht der Parteipresse angehören, diese Empfindung voraussetzt. Sein Blick ist zu scharf und klar, als daß er nicht sich die Consequenzen der Haltung der Parteipresse klar machen und einsehen sollte, daß im deutschen Volke allmälig der Gedanke Platz greift: die „Germania" vertritt Deutschland nicht, vertritt die deutschen Interessen in keinem Falle und in keiner Weise. Von da bis zu der Ueberzeugung: sie bekämpft die Interessen des Deutschen Reichs da, wo sie kann, ist nur ein kleiner Schritt, und der wird auch gemacht werden; die katholischen Wähler werden sich davon überzeugen.

Der Herr Vorredner begann damit, daß er der „Germania" gratulirte zu dem guten Eindruck, den sie mir gemacht hätte. Ich weiß nicht, wie sie mir einen Eindruck machen soll — ich lese sie nicht, ich halte sie nicht; denn was soll ich ein Blatt halten, das sich zur Aufgabe stellt, mich persönlich zu kränken und zu schädigen, wie es kann! Ich vermeide sorgfältig, sie zu lesen. Sie kann mir also keinen Eiudruck machen.

Was mir aber einen Eindruck macht, ist, daß ich hier als Gefolge der „Germania", gewissermaßen als Eideshelfer für deren Wahrheitsliebe die angesehensten Namen großer Fractionen unterzeichnet finde, ja, ich glaube die Majorität des Reichstages. Das hat mir imponirt, daß die „Germania", dieses Blatt, das ich bisher so wenig verehrt habe (Heiterkeit), eine solche Gewalt hat, diese Masse von vornehmen, gewichtigen, weisen und patriotischen Herren in ihrem Schlepptau hinter sich zu ziehen. Das hat mich gewundert. (Bravo! rechts.)

Die Entgegnung des Fürsten Bismarck auf die zweite Rede Windthorst's lautet:

Zu meinem Bedauern muß ich nochmals in die Discussion eingreifen, um dem Herrn Vorredner zu widersprechen. Der Herr Vorredner hat damit angefangen, wiederum zu behaupten, aus meiner Rede ginge hervor, daß nur protestantische Missionen in den Colonien zugelassen werden dürften. Ich wiederhole, daß diese Behauptung unwahr ist. Davon hätte sich der Herr Vorredner überzeugt haben können, und ich muß wiederholen, er kann mir nicht zugehört haben; denn ich nehme nicht an, daß er wider besseres Wissen eine solche Unwahrheit wiederholen werde. Ich habe die vollständige Parität der beiden Confessionen durchaus nicht angegriffen. Der Herr Vorredner hat auch seine Tactik einigermaßen gewechselt. In seiner ersten Rede sagte er, ich hätte die katholischen Missionen verhindern wollen, jetzt sagt er, nach der Lage, in welche sie versetzt seien, seien sie außer Stande, ihrerseits ihre Aufgaben zu erfüllen, wenn sie nicht die französischen Jesuiten zu Hilfe nähmen. Sie seien nie auf deren Hilfe angewiesen. Er sagte, vermöge des Culturkampfes sei die katholische Kirche nicht in der Lage, Priester, welche sich mit der Mission befassen könnten, zu entsenden. Was bleibt übrig, sagt er, als daß wir uns ans Ausland wenden. Und so versucht man denn, in Deutschland gegen das Gesetz eine Jesuitenschule für Missionäre zu begründen; danach, wenn es ohne die französischen Jesuiten nicht abgeht, wäre die katholische Kirche bankerott, da sie keine Missionäre mehr liefern kann. (Sehr gut! rechts.) Das folgt aus den Worten des Herrn Vorredners; ich dagegen behaupte: Es ist unwahr. Die katholische Kirche verfügt über außerordentlich reiche Kräfte, und wenn die Katholiken nur einen geringen Theil der Kräfte, die sie zu der traurigen Beschäftigung mit dem Culturkampfe verwenden, auf die Mission verwendeten, so würden sie sich Gottes Segen damit verdienen und das Vaterland würde von einer großen Zwietracht befreit werden. (Beifall rechts.) Wenn die Mitarbeiter der „Germania" nach Kamerun gingen, brauchte man sich nicht an die Brüder vom heiligen Geist zu wenden. (Große Heiterkeit.) Der Culturkampf kann doch nur einen Theil der deutschen Katholiken in Anspruch nehmen. So viel ich weiß, ist in keinem anderen Staate die Rede davon, außer in Preußen, und auch dort existirt er factisch nicht mehr. Es kostet die größte Mühe, ihn einigermaßen zu beleben, man sucht immer nach günstigen Vorwänden, um zu beweisen, daß die katholische Kirche gekränkt sei, wie wieder diese Interpellation über die Wahrheitsliebe der „Germania" beweist. Man denkt dabei ganz richtig: semper aliquid haeret. Fortwährend ertönen Klagen über die Fortdauer des Culturkampfes; jedesmal wenn der Reichstag zusammenkommt, wird zuerst der Culturkampf erörtert, kaum daß man hier angekommen ist, wird eine aufreizende Rede über dieses Thema gehalten. Ist das vielleicht ein Zeichen von friedlicher Gesinnung? Beklagen Sie sich doch nicht, Sie bedürfen des Culturkampfes, um als Partei Geltung zu haben. (Beifall rechts.) Der Herr Vorredner hat sich auf andere Colonialmächte berufen. Ich bin aber doch sehr im Zweifel, ob die Franzosen in dem uns benachbarten Gabun eine deutsche Mission evangelischer Confession zulassen würden, trotzdem Frankreich die Grundsätze der Congo-Conferenz ebenso gut proclamirt hat, wie wir, zumal wenn Jemand sich in deutscher Sprache an die französische Regierung wenden würde. Wenn Jemand mit demselben Mangel an Höflichkeit, wie diese bei den Franzosen, sich an die französische Regierung wendete: „Seid so gut, und gestattet protestantische Missionen in euren Colonialgebieten", — ich glaube, jeder französische Beamte und Staatsmann würde das mit ironischer Heiterkeit, sogar als Verhöhnung auffassen (Sehr richtig). Aber weil wir die Franzosen nicht in unser Gebiet einsetzen wollten, darum wirft man uns wieder confessionelle Härte vor. Damit ein künstliches Motiv vorhanden ist, die Regierung des Culturkampfes beschuldigen zu können, wird die Geschichte gleich wieder an die große Glocke gehängt, wie das ja immer geschieht, so daß man mitunter über das Maß von Uebelwollen, welches hierin liegt, erstaunt und zugleich erschrocken ist. Dann sagt der Herr Vorredner, ich hätte nichts gelernt und nichts vergessen. Ich habe vieles vergessen, manche Beleidigungen aus früheren Zeiten, und ich bin versöhnlich gewesen. Gelernt habe ich aber, daß mit den Grundsätzen, nach denen die Politik des Centrums uns gegenüber geleitet wird, weder der preußische Staat, noch das Deutsche Reich auf die Dauer bestehen könnte. (Beifall.) Und diese Grundsätze, die mir manche schlaflose Nacht bereitet haben, sind, das muß ich zu meinem tiefen Bedauern constatiren, uns bei der Entscheidung immer dazwischen zu kommen, sie haben uns jede Möglichkeit des Friedens künstlich abgeschnitten, jedesmal, wenn wir nahe an einer Verständigung mit Rom waren, kam man uns mit irgend einem lärmenden Antrage, mit einer Interpellation, wie diese, nur um eine Anknüpfung von freundschaftlichen Beziehungen zu verhindern. Da muß ich denn sagen, wenn ich zwischen zwei Fractionen eine Wahl treffen muß, so muß ich mich für diejenige entscheiden, welche uns für die nationale Entwickelung des Reiches die stärksten Garantien giebt. Herr Abgeordneter Windthorst und die Herren von Centrum bekehren zu wollen, davon bin ich weit entfernt. Es wäre ein verwegener Gedanke, einen Herrn in seinen Jahren noch zu einer Sinnesänderung bringen zu wollen; auch ist ausgeschlossen eine so große Fraction zu überzeugen. Das hätte mir auch niemals einfallen können; ich habe zu meiner Betrübniß gelernt, daß ein Bund mit den Herren nicht zu flechten ist, ohne die Existenz der preußischen Monarchie aufzuheben. Nach meinen Auffassung scheint man in Frankreich mit der Thätigkeit der Missionäre nicht so zufrieden zu sein, wie der Herr Windthorst es darstellte (Heiterkeit). In Paris wird man das Zeugniß des Herrn Abgeordneten nicht unterschreiben, daß die französischen Colonien zur Zufriedenheit der Nation verwaltet worden wären. Nach den wenigen Zeitungen, die ich lese, hat die Colonialpolitik dort zur Zufriedenheit nicht gerade Anlaß gegeben, deren Erfolge nach Herrn Dr. Windthorst sich auf die Missionen stützen. Es ist ziemlich häufig vorgekommen, daß Missionäre in Ländern, welche unter französischem Schutz standen, überfallen und ermordet worden sind. Das ist gerade kein Erfolg, der für dies System spräche; wenn ich glauben soll, daß die Engländer sich auf katholische Missionen stützen, so muß ich mir nähere Belehrung darüber ausbitten; mir ist nichts davon bekannt, vor Allem habe ich von Erfolgen dieser Art in Indien nichts gehört. Ich muß dem nochmals widersprechen, als sei ich irgendwie gegen katholische Missionen, zumal nicht, wenn wir deutschnationaler Tendenzen derselben sicher wären. Bei den Jesuiten bildet ein unübersteigliches Hinderniß die Barrière, welche das Gesetz zieht; aber nach meiner innersten Ueberzeugung kann man bei ihnen auch keine deutsch-nationale Empfindung voraussetzen; mir sind wenigstens solche Herren, die das Gegentheil bewiesen, nicht vorgekommen. In diesem Falle handelt es sich aber noch um Hochfranzosen, Franzosen aus Wahl, nicht aus Geburt, für die die „Germania" ihren patriotischen Feldzug

geführt hat. Es handelt sich um den Ausschluß französischer Jesuiten, um weiter nichts. Daß die mit dem Gesetz in Widerspruch stehende Errichtung einer Schule nicht gestattet wird, das betrachtet Herr Windthorst als eine schwere Kränkung der Katholiken! Das heißt: wir fühlen uns in Knechtschaft, sobald wir nicht herrschen; wenn wir im Lande nicht allein regieren, so sind wir in Ketten. Wenn das große und gewaltige Centrum nicht herrscht, so heißt es bei ihm schon, es ist in Knechtschaft. Darin können wir ihm nicht folgen.

Der Vorredner hat dann von der Regierung des Königs Friedrich Wilhelms IV. gesprochen und mit der Regierung Seiner Majestät des Kaisers verglichen und diese sich erlaubt, mit ihr in einen tadelnden Vergleich zu bringen. Er hat für die Regierung Sr. Majestät des Kaisers die Regierung des Fürsten Bismarck substituirt. Ja, m. H., das ist eine schwere Beleidigung meiner Königstreue, meiner ehrlichen Anhänglichkeit an Se. Majestät. Ich habe mich nie als etwas Anderes gefühlt, als der Diener meines Herrn zu sein. (Beifall.) Ich bin ein treuer Diener des vorigen Königs gewesen, und bin treuer Diener des jetzigen, und dafür zeugt doch, daß ich ungeachtet meines körperlichen Elends hier stehe und aushalte, so lange meine Knochen zusammenhalten. Aber von einer Regierung des Fürsten Bismarck zu sprechen, welche schwere Beleidigung Sr. Majestät liegt darin! (Sehr richtig!) Es ist auch eine Verdächtigung meiner Treue, die ich als Vasall, als Beamter und Diener Sr. Majestät übe. Ich hoffe, der Herr Vorredner wird einsehen, welche Beleidigung für mich und meinen Herrn und Kaiser er ausgesprochen und daß er wohl thäte, seine Worte zurückzuziehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst: Ich bin auch heute noch bereit, mit meinen Kräften für die Beendigung des Culturkampfes einzutreten. Auch in Rom hat man für die Bereitwilligkeit hierzu genügend Beweise gegeben. Ich leugne aber, daß der Culturkampf zu irgend einer Zeit dem Ende nahe gewesen sei, wenigstens wäre es Aufgabe der Regierung gewesen, uns darauf aufmerksam zu machen, wenn es der Fall gewesen wäre. (Heiterkeit.) Daß uns die Fortführung des Culturkampfes keine Mühe kostet, dafür sorgt schon Herr von Goßler. Wir wollen aber keine Gnade, sondern nur Recht. Meine Aeußerung bezüglich der Ausschließung der katholischen Mission in der Praxis halte ich aufrecht. Dann hat mir der Reichskanzler einen Vorwurf daraus gemacht, daß ich die Person Friedrich Wilhelms IV. in die Debatte gezogen hätte. Bisher war kein Bedenken dagegen, zur Beurtheilung einer vergangenen Regierung den verstorbenen Monarchen zu nennen. Dagegen ist es parlamentarischer Brauch, den gegenwärtigen Monarchen nicht zu nennen, sondern man wendet sich an die Minister. (Zustimmung links und im Centrum.) So habe ich es auch gethan. Ich bin nicht gewohnt, mich an die Person des Fürsten selber zu wenden, das ist erst in neuerer Zeit Mode geworden, namentlich wenn schwierige Situationen vorliegen. Unsere Ansicht, welche sich auf den Auslassungen des vorjährigen Regierungs-Commissars gründet, ist desavouirt worden. Das heißt nach meiner Ansicht nicht Wort halten. Wenn wir nicht mehr mit den Commissarien verhandeln können, so können wir aufhören. Gegen die evangelische Mission habe ich keinen Vorwurf erhoben. Wenn der Reichskanzler meint, daß man in Frankreich nicht mit der von mir empfohlenen Politik zufrieden sei, so handelt es sich dort nach meinen genauen Informationen nicht um eine geistliche Thätigkeit, sondern darum, Kriege zu hintertreiben. Das ist eine Vermengung der Dinge, die nicht am Platz ist. Machen Sie der Sache ein Ende, proclamiren Sie für alle Schutzgebiete ein Gesetz, schaffen Sie den Grundsätzen der Congo-Conferenz Geltung, und aller Streit hat ein Ende. (Beifall im Centrum.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Herr Vorredner war vorhin hinausgegangen, was ich sehr bedauert habe, und er ist erst wieder zurückgekommen, als ich bereits einen Theil seiner Argumentation beantwortet hatte. Wenn der Vorredner dann hier die Aeußerung eines Commissars in der Commission als maßgebend hinstellt, so muß ich wiederholt erklären, daß die verbündeten Regierungen nur dann für die Erklärungen der Commissare verpflichtet werden können, wenn sie im Auftrage derselben und von einem autorisirten Mitglied des Bundesraths abgegeben werden. Wir können uns aber nicht für alles das verbindlich ansehen, was ein Commissar erklärt, der von den Intentionen der verbündeten Regierungen, der sogar von den Intentionen seiner eigenen Regierung keine Kenntniß hat. Ich müßte sonst erklären, daß wir dann gar keinen Commissar mehr schicken werden, denn eine Verpflichtung dazu haben wir nicht. Stellen Sie hier Ihre Anfragen, hier im Plenum aber eine Verbindlichkeit für das, was Commissare in der Commission ohne Intentionen der Regierung äußern, erkenne ich nicht an. Ich gebe diese Erklärung hier ausdrücklich wiederholt ab, um zu verhindern, daß man für das von dem unglücklichen Commissar gesagte nachher die Regierung verantwortlich macht. Der Vorredner hat ferner den Gegenstand meiner Aeußerungen verschoben, wenn er sich jetzt das Ansehen giebt, als hätte ich mich darüber beschwert, daß er die Person des Monarchen in die Debatte gestellt hätte. Das ist nicht das Motiv zu meiner Verwahrung gegen diese Fiction, daß die Person des Monarchen nie und unter keinen Umständen in die Debatte gemischt werden sollte. Das ist eine constitutionelle Fiction, die erfunden ist, um den Monarchen zu beseitigen, daß von ihm nie die Rede sein darf. Das war dem englischen Parlament und den englischen Großen ein geschicktes Argument, um den König ganz bei Seite zu schieben. Ich kann das aber nicht anerkennen. In unserer preußischen Verfassung hat der König ganz besondere Rechte. Wogegen ich mich verwahrt habe, das ist die Antithese, die der Vorredner machte zwischen Friedrich Wilhelm IV. und meiner Person, es lag darin die Insinuation, als ob ich mich überhöbe, als ob ich der regierende Mann jetzt wäre, und da habe ich gesagt, hat der Vorredner mich beleidigt und mich in einem Lichte dargestellt, wie ich es wahrlich nicht verdiene. Ich will wünschen, daß der Vorredner seinem Monarchen jemals ein so demüthiger Anhänger und ergebener Diener sein möge, wie ich es bin. Wenn er dies wäre, so würde es mich nicht in meinem innersten Herzen verletzt haben. Wenn er mich in der Antithese einem früheren Monarchen gegenüberstellt, so halte ich das für unwürdig. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst: Der Herr Reichskanzler hat sich für berechtigt gehalten, hier von einem unwürdigen Verhalten zu reden. Ich bin der Ansicht, daß kein Vertreter der Regierung berechtigt ist, einem Parlamentsmitgliede Derartiges zu sagen. Insofern der Reichskanzler damit hat meine Person bezeichnen wollen, so muß ich auf das Entschiedenste gegen eine derartige Aeußerung protestiren und sie mit Indignation zurückweisen. Wäre die Aeußerung direct gegen meine Person gerichtet, so glaube ich, daß der Präsident den Reichskanzler zur Ordnung gerufen hätte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 30. November.

Angekommene Fremde:

Hôtel Gallisch, Tauentzienpl.
Gräfin Gabriele von Landberg, Berlin.
Reichenheim, Fabrikbesitzer, Wüste-Giersdorf.
Masotti, Kfm., München.
Woltmann, Kfm., Hannover.
Frl. Teresina Tua, Künstlern, Turin.
Frl. Düffy, Künstlerin, Turin.
Mme. Benois, Pianistin, Petersburg.
Mme. Beuner, Künstlerin, Brüssel.
Mme. Morianne, Künstlerin, Brüssel.
Jules de Swert, Componist, Brüssel.
Klein, Impresario, Turin.
W. Ohnes, Rechtsanwalt, nebst Gattin, Bremen.
Smit, Insp., Bloshgau.
J. L. Saint Martin, Kfm., Amsterdam.
Samuelson, Director, Berlin.
Jaroslaw Fischer, Kfm., Brünn.
R. Grantham, Kfm., Lincoln.
M. Buber, Kfm., u. Gem., Lemberg.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans“.
Graf Poninsky, Herrschaftsb. n. Fam., Krakau.
Meyer, Rgb., Berlin.
Breuning, Kfm., Hanau.
Ramlau, dgl., Berlin.
König, dgl., Frankfurt a. M.
Ahlfeldt, dgl.
Bergiers Kfm., Lyon.
Anders, dgl., Erfurt.
Prager, dgl., Kreuzburg.
Queck, Kfm., Aachen.
Erbschloe, dgl., Lüttinghausen.
Pollack, dgl., Berlin.
Meyer, dgl.
de Kock, dgl.
Schumann, Fbrkb., n. Frau, Jannowitz.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
Krause, Ingenieur, Dresden.
v. Einern, Rgb., n. Gem., Halbendorf.
Oppenheimer Fkb., Sprottau.
Reinhardt, Fbkb., Meißen.
Trappen, Kfm., Crefeld.
Schmieder, Kfm., Meerane.
Bauer, Kfm., Karlsruhe
Deines, Kfm., Hanau.
Segeth, Kfm., Lubom.
Graf v. Pos'dowsky, Majoratsherr, Blottnitz.
Bathmann, Kfm., Bremen.
Distler, Kfm., Langenbielau.
Harms, Kfm., Berlin.
Schulz, Kfm., Rheims.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4.
Raabe, Ober-Amtmann und Rtgbes., Gläsersdorf.
v. Sammoggy, Insp., Costau.
Eberhardt, Kfm., Chemnitz.
Goldstein, Kfm., Crefeld.
Alexander, Kfm., Zeitz.
Goldfeld, n. Gem., Oppeln.
Selowski, Kfm., Berlin.
Berthold, Fabrikant, Sagan.
Neuländer, Bauunternehmer, n. Gem., Karchwitz.
Popper, Fabrikant, Königenhof
Hausen, Kfm., Berlin.
Krauskopf, dto., Berlin.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Dr. med. Külborsa, Friedland.
Schulz, Kgl. Oekon.-Rath, Prenzlau.
Hitzheimer, Gutsbes., n. S., Berlin.
Pohluck, Rgbs., Seebitz.
Wiester, Justizrath, n. Gem., Hirschberg.
Frau Kastner, Oels.
Müller, Rgbs., Stannowitz.
Schmidt, Rgbs., Szymanowo Pr. Posen.
Seidel, Gtsbes., n. Gem., Semmelwitz.
Barth, Gbs., Fallersleben.
Elsner, Referend., Berlin.
Lesser, Kfm., Brotterode.
Lehmann, Gbs., Königsberg.
Kaufmann, Kfm., Görlitz.
Follmann, Rechts-Candidat, Berlin.
Reimann, Beamt., Goldberg.
Hartmann, Kfm., Ohlau.
Eberle, Landw., Seiferdau.
Frau Berndt, Rittergutsbes., Gallenau.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtstr. Nr. 22.
Obst, Intendantur-Assessor, Posen.
Neumann, Spinn-Inspector, Freiburg.
Göppinger, Kfm., Angers.
Nirnshein, Kfm., Dresden.
Beck, Kfm., Frankfurt.
Stelzer, Kfm., Gleiwitz.
Bartling, Kfm., Gleiwitz.
Wolf, Kfm., Oehringen.
Romann, Kfm., Berlin.
Holtz, Kfm., Berlin.
Aal, Kfm., Nürnberg.
Groh, Kfm., Dresden.
Anhalt, Kfm., Berlin.
Cornelius, Kfm., Frankfurt.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 3. December c., fällt aus.

!! **Tua-Concert.** Das gestrige Concert populaire des Fräulein Teresina Tua im Concerthause mußte ohne das Mitwirken dieser Künstlerin stattfinden. Als nämlich Frau Benois einige Piecen auf dem Clavier vorgetragen hatte und man das Auftreten des Fräuleins Tua erwartete, wurde die überraschende Mittheilung gemacht, daß die Geigen-Virtuosin plötzlich erkrankt sei und nicht erscheinen könne. Viele entfernten sich hierauf, wobei ihnen das Eintrittsgeld an der Kasse zurückgezahlt wurde. Frau Benois trug vierzehn Stücke auf dem Clavier vor, darunter das schwere Litolff'sche Concert, um das Publikum für den Ausfall des Tua'schen Vortrages einigermaßen zu entschädigen. Die Künstlerin erntete reichen Beifall. Die Trautmann'sche Capelle spielte außer den im Programm angegebenen Nummern noch die Balletmusik aus „Paris und Helena“ von Gluck und die Ouverture zu „Figaros Hochzeit“ von Mozart. Wie wir hören, wurde Fräulein Tua in dem Momente, als sie zum Concertsaal aufbrechen wollte, ohnmächtig, so daß sie zu Bett gebracht werden mußte. Wahrscheinlich rührt das heftige Unwohlsein von Erkältung und Ueberanstrengung her.

= **Neue Genossenschaft.** Die Eigenthümer von in den Gemeindebezirken des Oppelner Kreises: Neuwedel, Colonie Zedlitz, Dammratschhammer Colonie, Dombrowka und Friedrichsthal belegenen Grundstücken, sowie von zur Königlichen Oberförsterei Dombrowka gehörigen Wald- und Wiesenflächen sind durch Allerhöchst vollzogenes Statut vom 11. d. M. zu einer Genossenschaft vereinigt worden, um den Ertrag dieser Grundstücke nach Maßgabe des generellen Meliorationsplanes des Culturtechnikers Bäumer zu Oppeln durch Ent- und Bewässerung zu verbessern. Die Genossenschaft führt den Namen „Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft zu Neuwedel und Colonie Zedlitz“ und hat ihren Sitz in Neuwedel. Die zur Ausführung des Unternehmens erforderlichen Kosten werden, soweit sie nicht von der staatlichen Forstverwaltung antheilig zu übernehmen sind, aus dem durch das Gesetz vom 23. Februar 1881 zur Verfügung gestellten Fonds erbeten werden.

—ρ **Ueber einen bedauerlichen Vorfall**, der sich in der verflossenen Nacht im Zoologischen Garten hierselbst ereignete, wird auf Grund der darüber angestellten amtlichen Recherchen Folgendes berichtet: Als heute früh 3 Uhr der im Zoologischen Garten angestellte Wächter Konjetzky seinen üblichen Rundgang durch den Garten machte und sich hinter den Bärenzwinger begab, um die dort angebrachte Controluhr (dieselbe dient für das Directorium zur Feststellung, ob der Wächter seiner Pflicht nachgekommen ist), zu stellen, sah er in seiner unmittelbaren Nähe einen Mann an einem Baume stehen. Da in letzter Zeit im Zoologischen Garten wiederholt Diebstähle vorgekommen sind, so tauchte in dem Wächter sofort die Vermuthung auf, er habe einen Dieb vor sich, und er rief den Unbekannten drei bis vier mal mit „Werda“ und „was suchen Sie hier“ an, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. In Folge dessen trat Konjetzky, welcher zu seiner persönlichen Sicherheit in der einen Hand einen Stock, in der andern einen geladenen Revolver trug, auf den Mann zu und forderte denselben auf, zur Feststellung der Personalien mit ihm zu gehen. Anfangs kam der Unbekannte dieser Aufforderung auch willig nach, bald aber weigerte er sich, weiter zu gehen und griff dem Wächter nach seinem Stocke, den dieser in der rechten Hand trug. Durch diesen Umstand kam es zwischen den beiden Männern zu einem Ringen, bei dem sich der Revolver, den der Wächter in seiner linken Hand hielt, auf eine unerklärliche Weise entlud. Unglücklicherweise traf die Ladung den Unbekannten ins Gesicht und verwundete ihn so schwer, daß er nach wenigen Augenblicken todt zusammenbrach. In dem Erschossenen wurde durch die sofort angestellten Recherchen heute früh der in dem Hause Verlängerte Sternstraße Nr. 97 wohnhafte Arbeiter Gottfried Kossosky, welcher seit längerer Zeit am Delirium tremens leidet, erkannt. Dem Gartenwächter ist nach dem Ergebniß der stattgehabten Ermittelungen keine Schuld beizumessen, vielmehr dürfte ein unglücklicher Zufall dabei im Spiele gewesen sein. Denn daß ein Ringen zwischen den beiden Männern stattgefunden hat, bei welchem der Arbeiter die Hände des Wächters zu halten versuchte, beweisen die frischen Kratzwunden und Hautabschürfungen an dessen linkem Handgelenk. Daß Kossoski einen Diebstahl beabsichtigt, erscheint ebenfalls vollständig ausgeschlossen, denn derselbe ist sonst als ein arbeitsamer Mann bekannt. Das Eindringen Kossosky's in den Garten dürfte sich aber in folgender Weise erklären lassen: Vor seinem Wohnhause auf der Verlängerten Sternstraße befindet sich ein Vorgarten, dessen Umzäunung der Arbeiter schon häufig des Nachts überstiegen hat, um dann seine Frau zum Oeffnen der Hauthür herbeirufen zu können. Wahrscheinlich ist der Arbeiter in verflossener Nacht durch irgend einen noch nicht klargestellten Zufall vor den Zaun des Zoologischen Gartens gekommen, wo in Folge seines geistesgestörten Zustandes die Meinung in ihm erwachte, er befinde sich in

---

♃ **Breslau**, 30. November. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete bei sehr fester Stimmung, ermattete aber nach dem Bekanntwerden des Artikels des Petersburger Journals „Die Neue Zeit“. Eine Folge hiervon war ein Abbröckeln der Course um geringe Bruchtheile. Russische Noten konnten ihren Anfangscours behaupten.

Per ult. December (Course von 11 bis 1½ Uhr): Ungar. Goldrente 79,40—79,50—79,40 bez., Russ. 1884er Anleihe 25—96,96 bez., Oesterr. Credit-Actien 469,50—469 bez. u. Br., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 93—92,35 bez., Russische Noten 200 bez. u. Gd., Türken 14,60—14,65 bez. u. Gd.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 30. Nov., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 469, —. Disconto-Commandit 200, —. Fest.

Berlin, 30. Nov., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 469, —. Staatsbahn 442, 50. Lombarden 222, 50. Laurahütte 92, 60. 1880er Russen 81, 30. Russ. Noten 200, —. 4proc. Ungar. Goldrente 79, 25. 1884er Russen 96, 20. Orient-Anleihe II. 60, 10. Mainzer 98, 75. Disconto-Commandit 200, 25. Fest.

Wien, 30. Novbr., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 288, —. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 70. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 98, 55. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Reservirt.

Wien, 30. Novbr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 288, 30. Ungar. Credit —. Staatsbahn 273, 80. Lombarden 135, 75. Galizier 229, 75. Oesterr. Papierrente 82, 52. Marknoten 61, 70. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 98, 62. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 155, —. Fest.

Frankfurt a. M., 30. Nov. Mittags. Credit-Actien 233, 12. Staatsbahn 220, 75. Galizier 185, 50. Fest.

Paris, 30. Novbr. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 30. November. Consols 100, 13. 1873er Russen 96⅜. Wetter: Mild.

Wien, 30. November. [Schluss-Course.]

Cours vom		Cours vom	
1860er Loose	Nicht eingetroffen.	Ungar. Goldrente	Nicht eingetroffen.
1864er Loose		4% Ungar. Goldrente	
Credit-Actien		Papierrente	
Ungar. Credit-Actien		Silberrente	
Anglo		London	
St.-Eisenb.-A.-Cert.		Oesterr. Goldrente	
Lomb. Eisenbahn		Ungar. Papierrente	
Galizier		Elbthalbahn	
Napoleonsd'or		Wiener Unionbank	
Marknoten		Wiener Bankverein	

Cours-Blatt.

Breslau, 30. November 1885.

Berlin, 30. November. [Amtliche Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Cours vom	30.	28.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	98 90	99 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	93 —	93 50
Gotthard-Bahn	111 —	112 —
Warschau-Wien	218 50	217 75
Lübeck-Büchen	164 30	164 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	67 50	67 90
Ostpreuss. Südbahn	122 —	122 10
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	82 10	82 20
do. Wechslerbank	96 80	96 80
Deutsche Bank	154 20	153 20
Disc.-Commanditult.	199 60	199 10
Oest. Credit-Anstalt	468 —	466 —
Schles. Bankverein	101 60	101 60
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	93 —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	111 50	109 —
do. verein. Oelfabr.	57 —	57 —
Hofm. Waggenfabrik	109 —	109 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	94 —	96 —
Schlesischer Cement	136 —	135 —
Bresl. Pferdebahn	140 —	140 —
Erdmannsdrf. Spinn.	92 —	92 50
Kramsta Leinen-Ind.	129 50	129 —
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	104 —	104 70
Donnersmarckhütte	30 90	30 60
Dortm. Union St.-Pr.	57 50	57 50
Laurahütte	92 60	92 50
do. 4½% Oblig.	100 40	100 50
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	111 70	111 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	31 70	30 90
Schl. Zinkh. St.-Act.	110 70	110 40
do. St.-Pr.-A.	114 —	113 —
Inowrazl. Steinsalz	22 20	22 20
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 20	104 20
Preuss. Pr.-Anl. de 55	134 40	134 10
Prss. 3½% St.-Schuld	98 80	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	103 90	103 80
Prss. 3½% cons. Anl.	99 90	98 80

Cours vom	30.	28.
Posener Pfandbriefe	100 70	100 70
Schles. Rentenbriefe	101 80	101 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	99 50	99 20
do. do. S. II	97 40	97 40
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	101 50	101 50
Oberschl. 3½% Lit. E	— —	— —
do. 4½%	101 70	101 70
do. 4½% 1879	104 60	104 30
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	58 30	58 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	95 10	95 —
Oest. 4% Goldrente	88 70	88 60
do. 4⅕% Papierr.	66 50	66 60
do 4⅕% Silberr.	66 80	66 60
do. 1860er Loose	117 —	116 70
Poln. 5% Pfandbr.	60 10	60 10
do. Liqu.-Pfandb.	55 10	55 20
Rum. 5% Staats-Obl.	91 90	92 10
do. 6% do. do.	103 75	103 —
Russ. 1880er Anleihe	81 30	81 10
do. 1884er do.	96 20	96 10
do. Orient-Anl. II.	60 —	59 70
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	91 60	91 50
do. 1883er Goldr.	110 20	110 10
Türk. Consols conv.	14 50	14 50
do. Tabaks-Actien	88 40	88 50
do. Loose	33 50	33 —
Ung. 4% Goldrente	79 40	79 30
do. Papierrente	72 80	72 70
Serbische Rente	78 60	78 40
Bukarester	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	162 35	161 90
Russ. Bankn. 100 SR.	199 75	199 90
do. per ult.	199 70	200 —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 65
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 32½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 24
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	162 —	161 80
do. 100 Fl. 2 M.	161 30	160 95
Warschau 100 SR 8 T.	199 45	199 70

Privat-Discont 2½%.

Letzte Course.

Berlin, 30. Novbr., 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matter.

Cours vom	30.	28.
Oesterr. Credit ult.	466 50	467 5
Disc.-Command. ult.	199 25	199 37
Franzosen ult.	441 —	442 50
Lombarden ult.	220 —	222 50
Conv. Türk. Anleihe	14 37	14 37
Lübeck-Büchen ult.	164 25	164 —
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	— —	— —
Marienb.-Mlawka ult	57 25	57 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	99 25	98 87
Serben	77 —	77 —

Cours vom	30.	28.
Gotthard ult.	111 50	112 —
Ungar. Goldrente ult.	79 —	79 25
Mainz-Ludwigshaf.	98 25	98 87
Russ. 1880er Anl. ult.	80 87	81 —
Italiener ult.	94 75	94 75
Russ. II. Orient-A. ult.	60 —	59 75
Laurahütte ult.	92 12	92 25
Galizier ult.	92 50	93 37
Russ. Banknoten ult.	199 75	200 —
Neueste Russ. Anl.	95 75	96 —

Producten-Börse.

Berlin, 30. Nov., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Nov.-Decbr. 148, 50, April-Mai 155, 50. Roggen Novbr.-Decbr. 130, —, April-Mai 135, —. Rüböl November-December 46, 20, April-Mai 46, 80. Spiritus Novbr.-Dec. 38, 90, April-Mai 40, 30. Petroleum Novbr.-Dec. 23, 80. Hafer Novbr.-Dec. 127, —.

Berlin, 30. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	30.	28.
Weizen. Matter.		
Novbr.-Decbr.	149 50	149 —
April-Mai	155 50	156 25
Roggen. Matt.		
Novbr.-Decbr.	130 25	130 75
April-Mai	135 25	135 75
Mai-Juni	136 25	136 75
Hafer.		
Novbr.-Decbr.	127 —	127 50
April-Mai	131 —	131 —

Cours vom	30.	28.
Rüböl. Leblos.		
Novbr.-Decbr.	46 20	46 20
April-Mai	46 70	46 80
Spiritus. Matt.		
loco	38 50	38 70
Novbr.-Decbr.	38 80	39 10
April-Mai	40 30	40 50
Mai-Juni	40 60	40 80

Stettin, 30. November, — Uhr — Min.

Cours vom	30.	28.
Weizen. Flau.		
Novbr.-Decbr.	145 —	146 —
April-Mai	155 —	156 50
Roggen. Matt.		
Novbr.-Decbr.	126 50	127 —
April-Mai	132 —	132 50
Petroleum.		
loco	8 —	8 10

Cours vom	30	28.
Rüböl. still.		
Novbr.-Decbr.	44 70	44 70
April-Mai	46 —	46 —
Spiritus.		
loco	37 30	37 30
Novbr.-Decbr.	37 20	37 30
Decbr.-Januar	37 20	37 30
April-Mai	39 30	39 50

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.		Einreichung d. Scontros.		Ultimo-Regulirung.	
November	27.	November	29.	November	30.
December	29.	December	30.	December	31

dem Vorgarten seines Wohnhauses. Demnächst hat er die Umzäunung überstiegen und ist in dem Garten umhergeirrt, bis sein Zusammentreffen mit dem Wächter erfolgte.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Madrid, 29. Novbr. Die königliche Leiche wurde in feierlichem Zuge heute Vormittags 10 Uhr zum Bahnhofe gebracht. Die Truppen bildeten Spalier. Der Bahnzug sollte Mittags im Escurial eintreffen. Der Sarg wird nach Celebrirung der Messe in der Königsgruft beigesetzt werden. Es verlautet neuerdings, die Einberufung der Cortes solle erst am 27. December erfolgen.

Madrid, 30. Nov. Die Leiche des Königs wurde gestern im Escurial beigesetzt; die feierlichen Obsequien finden nächsten Donnerstag statt. Der deutsche Gesandte, Graf Solms, legte vor der Ueberführung im hiesigen königlichen Palais einen Kranz mit Schleifen in den deutschen Farben auf den Sarg nieder.

Madrid, 30. Nov. In der Provinz Lerida ist eine bewaffnete Bande erschienen, welche jedoch von den Bauern verfolgt und alsbald zerstreut wurde.

London, 30. Novbr. Bei dem Abschiedsdiner zu Ehren des Grafen Münster brachte Salisbury einen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser aus, wobei er die zwischen Deutschland und England bestehenden freundschaftlichen Beziehungen betonte und auf die Thatsache hinwies, daß beide Reiche die beste Bürgschaft für den europäischen Frieden bieten. Das Bündniß zwischen England und Deutschland, das in den Herzen beider Völker lebe, sei durch Münster befestigt. Den Toast auf Münster brachte der Herzog Bedford aus, welcher den Vorsitz führte.

London, 30. Nov. Waltham, erster Secretär der britischen Botschaft in Paris, ist zum Gesandten in Peking ernannt.

Petersburg, 30. Novbr. Die „Neue Zeit" fragt anläßlich der Sendung Khevenhüllers, in welchem Zusammenhang dieser Schritt Oesterreich-Ungarns mit der Einmüthigkeit der Kaisermächte stehe, und spricht die Befürchtung aus, der Waffenstillstand werde nur so lange dauern, bis Milan Dank der österreichischen Unterstützung Kräfte zum Weiterkämpfen gesammelt habe. — Die „Neue Zeit" äußert ihr Befremden über die österreichische Unterstützung Serbiens.

Pirot, 29. Novbr. Einem Telegramm des Commandanten von Widdin zufolge griffen die Serben des Nachts elf Redouten von Widdin an. Die Angreifer wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen und drei schwere Geschütze derselben unbrauchbar gemacht. Der Angriff fand nach Einwilligung des Fürsten in die Einstellung der Feindseligkeiten statt. Der Minister Zanow theilte den Vertretern der Mächte in Sofia das Geschehniß mit und bat, es durch die in Widdin residirenden Consuln verificiren zu lassen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 30. November.

A—z. **Industrielle Notizen.** Der Reichshaushaltsetat enthält für den Weiterbau des Reichstagsgebäudes als fünfte Rate 2 Millionen Mark zur Vollendung des Erdgeschosses und des Hauptgeschosses in Rohbau und zur Heranschaffung der Werksteine für Verblendung der Façaden; für den Kaiserpalast in Strassburg werden 300 000 M. gefordert, das Dienstgebäude des Statistischen Amtes erfordert 420 900 Mark, das des Auswärtigen Amtes 90 000 M., für die Post-Neubauten in Stralsund, Landshut, Werdau, Allenstein, Brieg, Sondershausen, Landsberg a. W. und in Berlin, Mauerstrasse, werden als erste Raten zusammen 1 763 000 Mark verlangt. Der Militäretat enthält zur Fortsetzung von Casernenbauten 1 217 257 M., neue Casernen sollen in Berlin (für Artillerie), Graudenz, Insterburg, Riesenburg, Thorn, Ratibor, Leobschütz, Cassel, Schleswig und Schwetzingen gebaut werden. — Während England früher seinen Bleibedarf selbst erzeugte und noch exportirte, hat es im Jahre 1884 109 000 Tons, d. h. 7300 Tons mehr als im Vorjahre, importirt, hauptsächlich aus Spanien und Deutschland. — Die beschlossene Erhöhung des Actien-Capitals für die Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn um 1 Million Mark ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt worden. Die Aussteckung der Linie hat begonnen.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Krämer Wilhelm Lückel zu Bieber. — Schnitt- und Wollwaarenhändlerin Emma Gabriele Helene, verehel. Möbuss, zu Dresden. — Schuhmachermeister Johann Karl Albert Tilgner zu Dresden. — Bierhändler Johann Baptist Müller zu Eltville. — Landwirth Benedikt Sterk zu Mauenheim. — Kaufmann Gustav Reichardt, in Firma G. Reichardt, zu Gravenstein. — Bäckermeister Carl Sander zu Goslar. — Verstorbener Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur Julius Sigismund Scheringer zu Graudenz. — Verstorbener Erbpächter Heinrich Gramckow zu Roggenstorf. — Kaufmann und Färber Peter Marx zu Hermeskeil. — Wirth und Bäcker Jacob Keller in Hütschenhausen. — Kaufmann Leo Busolt zu Lyck. — Hofbesitzer Ludwig Arke zu Schönau. — Handlung J. Haacke, sowie Geschäftsinhaber Alfred Haacke zu Alt-Ruppin.

Schlesien: Kaufmann Salomon Wendriner, in Firma „Wendriner und Mamelock" zu Breslau; Wohnung und Comptoir: Carlsstrasse Nr. 7, Waarenlager: Gartenstrasse Nr. 12; Concurs-Verwalter: Kaufmann Carl Beyer; Termin: 16. December. — Kaufmann Adolf Schlesinger zu Beuthen OS.; Concurs-Verwalter: Kaufmann Friedrich Schölling; Termin: 19. December.

Ausweise.

* **Oesterr.-Ungar. Staatsbahn.** Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahneinnahme vom 23. bis 29. November 677 892 Fl., Mindereinnahme 145 501 Fl.

* **Südbahn-Einnahme.** Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betragen in der Zeit vom 23. bis 29. Novbr. 789 630 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 745 Fl.

Magdeburg, 30. Novbr. **Zuckerbörse.**	30. Novbr.	28. Novbr.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	24,60—24,20	24,60—24,20
Rendement 88 pCt.	23,30—23,00	23,30—23,00
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	20,80—19,80	20,80—19,80
Brode ff.	30,25	30,25
Brod-Raffinade f.	30,00	30,00
Gem. Melis I incl. Fass	27,50—27,25	27,50—27,25
Gem. Raffinade II incl. Fass	28,75—28,00	28,75—28,00

Tendenz am 30. November: Ruhig.

Marktberichte.

Breslau, 30. Novbr. **Zucker-Monatsbericht.** Unter dem Eindrucke der günstigen Berichte von London, Paris und Magdeburg verkehrte auch unser Markt für rohen raffinirten Zucker in dem abgelaufenen Monat in fester Haltung und konnten die Preise successive circa ½ Mark per 50 Kilo avanciren. Erst in den letzten Tagen machte sich eine unwesentliche Abschwächung geltend. Die Umsätze in Rohzucker waren belangreich, sowohl auf nahe wie spätere Lieferung, während raffinirter Zucker nur für den localen und Provinzial-Consum in mässigem Verkehr blieb. — Die Preisnotirungen sind für Rohzucker excl. 96 pCt. Polarisation 24¼—½ M., desgl. excl. 88 pCt. Rendement 23¼—½ M., Nachproducte excl. 75 pCt. Rendement 19¼—20½ M. per 50 Kilo ab Station. — Raffinirter Zucker ist zu notiren für Brodzucker Melis I 30—30½ M., Melis II 29¾—30 M., gemahlene Raffinade 28¼ bis 28½ M., gemahlene Melis I 28 M., desgl. II 27½—¾ M., Farine 27—27½ M. — Melasse bei 42—43 pCt. Beaumé nach Qualität 2½ bis 4 M. per 50 Kilo excl. Fastage ab Station.

Troppau, 29. Novbr. [Wochenbericht über Getreide- und Hülsenfrüchte von Alfred Rassl in Troppau.] Der gestrige Wochenmarkt war schwach besucht und herrschte keine Kauflust. Die Preise sämmtlicher Getreidearten mussten gegen die Vorwoche zurückgehen. Man zahlte für Weizen per Hectoliter à 80 Klgr. 7,50 Fl., à 77 Klgr. 7,20 Fl., à 75 Klgr. 6,90 Fl. Roggen pro Hectoliter à 76 Klgr. 5,60 Fl., à 74 Klgr. 5,40 Fl., à 72 Klgr. 5,20 Fl. Gerste pro Hectoliter à 70 Klgr. 5,10 Fl., à 67 Klgr. 4,80 Fl., à 64 Klgr. 4,45 Fl. Hafer pro Hectoliter à 50 Klgr. 3,50 Fl., à 48 Klgr. 3,32 Fl., à 46 Klgr. 3,20 Fl. Erbsen pro Hectoliter 7,75 Fl. Heu in Gebunden à 5 Kilogr. pro 100 Kilogramm 2,90 - 3,30 Fl.

Glasgow, 28. Novbr. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 646 924 Tons gegen 579 788 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen 92 gegen 93 im vorigen Jahre.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Rosa Dietrich**, Hr. Dr. med. **Otto Rohrschneider**, Berlin—Ketzin. Frl. **Dorothea Gittermann**, Hr. Gymnas.-Lehrer Dr. **Paul Hernmanowski**, Emden—Berlin. Frl. **Meta Schrader**, Hr. Kfm. **Rudolf Seidel**, Goreczki b. Radenz—Muskau OL. Fräul. **Anna v. Paczensky u. Tenczin**, Hr. Pastor **Theodor Schäfer**, Kreuzberg—Schönbrunn, Kreis Strehlen.

Verbunden: Hr. Major **v. Wiese**, Frl. **Martha Enger**, Kroitsch. Hr. Pastor des. **Hugo Krüger**, Frl. **Bertha Müller**, Heinzendorf, Kr. Guhrau—Beuthen OS. Hr. Ger.-Assessor **Schölzel**, Fräul. **Marie Wolff**, Habelschwerdt—Schweidnitz.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Dr. **Sindermann**, Silberberg.

Gestorben: Fr. Gen.-Lt. **Charlotte v. Spangenberg**, geb. **von Schmid**, Berlin. Hr. Major a. D., Rittergtsbes. **Henry v. Humbert**, Hohenkränig. Hr. Dir. **August Bittig**, Lublinitz. Hr. Lt. a. D. **Christian Philipp**, Ratibor. Verw. Fr. Lieut. **Helene Reiffert**, geb. **Müllendorf**, Berlin.





Courszettel der Breslauer Börse vom 30. November 1885.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

Wechsel-Course vom 30. November.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,00 B
do. do.	3	2 M.	168,10 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,325 bzB
do. do.	2½	3 M.	20,24 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,70 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	199,60 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,55 bz
do. do.	4	2 M.	160,50 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,30 B	104,50 B
Prss. cons. Anl.	4½		
do. cons. Anl.	4	103,90 bzB*)	103,75 bz
do. 1880 Skrip.	4		
St.-Schuldsch.	3½	99,50 G	99,50 G
Prss. Präm.-Anl.	3½		
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101,85 B	101,85 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,00 bzG	98,00 G
do. Lit. A.	3½	97,00 bz	97,00 B
do. Rusticalen	3½		
do. altl.	4	100,80 B	100,60 G
do. Lit. A.	4	100,55 bz	100,55 bz
do. do.	4½	100,60 G	100,60 bz
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,65 bzG	100,60 G
do. do.	4½	100,75 bz	100,75 G
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,55 bz	100,55 bz
do. do	4½	100,60 G	100,60 bz
do. Lit. B.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,75 bzG	100,75 bz
Rentenbr., Schl.	4	101,80 B**)	101,65 B
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,20 bzB	101,00 G
do. do.	4	101,80 B	101,80 B

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,70 bzB	99,65 bz
do. do. rz. à 110	4½	108,00 B	107,80 G
do. do. rz. à 100	5	103,80 B	103,70 etw.bz
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV.	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	91,50 bzG	91,60 B
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	92,00 B	92,00 B
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	91,50 B	91,50 B

*) do. 3½ % 99,00 B **) do. Landescultur 4% 100,50 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours
OestGold-Rente	4	88,75 B	88,40 B
do. Silb.-Rente	4⅕	66,95 bz	66,50 G
do. Pap.-Rente	4⅕	66,25 G	66,25 G
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	116,50 G	116,50 G
Ung. Gold-Rente	4	79,65 bzB	79,10 bz
do. Pap.-Rente	5	72,90 G	72,80 bz
Italiener	5	95,00 B	94,90 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,25 bz	55,15 bzB
do. Pfandbr.	5	60,20à25 bz	60,20 B
Russ. 1877 Anl.	5	99,00 G	99,00 G
do. 1880 do.	4	81,25 etw.bz	80,90 bz
do. 1884 do.	6	110,60 B	109,75 bz
do. do.	5	96,35B 500er	96,00 B 500er
Orient-Anl. E. I.	5	[illegible]	[illegible]
do. do. II.	5	59,90 B	59,90 B
do. do. III.	5	60,90 B	60,75 B
Rumän. Oblig.	6	103,25 bz	103,25 B
do. amort. Rente	5	92,25 G	92,25 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,75 B	conv. 14,65à60bz
do. 400 Fr-Loose	—	33,00 G	32,90 B
Serb. Goldrente	5	79,00 bz	79,00 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	68,00 B	—
Mainz-Ludwgsh	4	4⅗	99,00 B	98,50 B
Dortm.-Gronau	4	2⅛	59,00 B	59,00 B
Lüb.-Büch. E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4½	101,50 bz	101,25 bz
do.	4½	101,45 bz	101,45 G
do. Lit. G.	4½	101,45 bz	101,45 G
do. Lit. H.	4½	101,45 bz	101,45 G
do. Lit. J.	4½	101,45 bz	101,45 G
do. Lit. K.	4	101,45 bz	101,45 G
do. 1876	5	102,20à25 bz	102,25 bz
do. 1879	5	102,20à25 bz	102,25 bz
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,00 B	98,00 B
do. Lit. C. u. D.	4	101,50 G	101,50 G
do. 1873	4	101,50 G	101,70 B
do. 1883	—	—	—
do. Lit. F.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. G.	4½	101,50 bz	101,50 bz
do. Lit. H.	4½	101,50 bz	101,50 bz
do. 1874	4½	101,50 bz	101,50 bz
do. 1879	4½	104,30 G	104,60 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,50 bzG	101,70 B

R.-Oder-Ufer	4½	101,50 G	101,50 bz
do. do.	4	102,70 B	102,20 etw.bz
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours
Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden			—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5		—	—
do. Prior.	5		—	—
Krak.-Oberschl.	4	4	98,25 G	98,25 G
do. Prior.-Obl.	4		—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob.	4	5	82,75 B	82,75 B
Bresl. Wechslerb.	4	5⅔	97,00 B	97,00 B
D. Reichsbank	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5⅔	101,75 B	101,75 B
do. Bodencred.	4	6	110,00 B	110,00 G
Oesterr. Credit.	4	9⅔	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	161,95 bz	162,05 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,15à199,95bz	199,85 bzB

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	140,00 B	140,00 B
do. 4% Obligat.	4	—	100,25 B	100,25 B
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,00 B	101,00 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	—	112,00 B
Donnersmrckh.	4	1	31,25 G	31,00 B
do. Part.-Oblig.	5	5	—	—
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	101,60 B	101,50 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	31,40à50 bz	31,00 B
Oppeln. Cement	4	5½	97,00 B	96,00 B
Grosch. Cement	4	14	135,00 B	134,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1410 G	1405 G
do. Immobilien	4	4⅓	80,00 G	80,00 G
do. Leinenind.	4	8	130,00 B	129,00 bz
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	93,00 etw.bzG	92,50 G
Laurahütte	4	4½	93,00 B	91,25 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	58,00 B	—
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 30. November. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℳ	mittlere niedr. ₰	gering Waare höchst. ℳ	gering Waare höchst. ₰	gering Waare niedr. ℳ	gering Waare niedr. ₰
Weizen, weisser	15	40	14	90	14	30	13	90	13	60	13	10
Weizen, gelber	15	10	14	60	13	80	13	50	13	—	12	70
Roggen	13	40	13	30	13	00	12	80	12	50	12	30
Gerste	14	—	13	50	12	40	12	00	11	50	11	00
Hafer	13	20	12	80	12	40	12	00	11	70	11	20
Erbsen	16	50	15	50	15	00	14	50	13	00	12	50

	feine ℳ	feine ₰	mittlere ℳ	mittlere ₰	ord. Waare ℳ	ord. Waare ₰
Raps	20	40	19	50	18	—
Winter-Rübsen	19	90	18	50	17	—
Sommer-Rübsen	22	—	20	—	18	—
Dotter	21	—	19	—	16	—
Schlaglein	23	—	21	—	18	—
Hanfsaat	18	—	17	—	15	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 30. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (per 1000 Kilogr.) matt, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, November 126,00 Br., November-December 126,00 Br., April-Mai 133,00 Br., Mai-Juni 135,00 Br., Juni-Juli 137,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per November 130,00 Br., April-Mai 133,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Novbr. 46,50 Br., November-December 46,50 Br., April-Mai 47,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) ruhig, gek. 20000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, November 36,70 Gd., November-December 36,70 Gd., April-Mai 38,60 Gd., Mai-Juni 39,00 Gd., Juni-Juli 40,00 Gd., Juli-August 40,50 Gd.

Zink (per 50 Kgr.) fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 1. December:

Roggen 126,00 M., Hafer 130,00, Rüböl 46,50, Spiritus 36,70.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.